

## Zweites Kapitel.

Unterdesſen hatten ſich Vater und Tochter immer weiter von Köln entfernt und fuhren der franzöſiſchen Grenze entgegen. Die Reiſe ſollte über Paris gemacht werden, wo Mr. Harvard einen Geſchäftsfreund zu ſprechen wünſchte, den er auf ſeinem Heimwege verfehlt hatte; und nachdem die beiden Reiſenden es ſich bequem gemacht hatten, waren ſie nach wenigen ausgetauſchten Worten in Betrachtungen und Träumereien verſunken.

Mr. Harvard blickte auf ſeine Tochter, die für ihn eine neue und intereſſante Charakterſtudie war. Ganz unähnlich ſeinen andern Kindern war ſie groß und ſchlank; ihr Geſicht, von blaſſem Teint, und ihre großen, dunklen Augen hatten einen für ein ſo junges Mädchen faſt zu ernſten und entſchiedenen Ausdruck. Wenn indeſſen Mr. Harvard nicht leugnen konnte, daß Helenens äußere Erſcheinung eine vorteilhafte war, ſo war er doch mit ihrem ganzen Weſen durchaus nicht einverſtanden, und die Art und Weiſe, wie ſie von der Großmutter Abſchied genommen, hatte ihn innerlich tief verletzt. Nur der Gedanke, daß ſeine ſanfte Frau mit ihrem zarten weiblichen Empfinden Helene ganz für ſich gewinnen würde, ließ ihn allmählich wieder ſeine gleichmäßige Stimmung finden.

In Helenens Bruſt kämpften unterdesſen die verſchiedenartigſten Gefühle. Sie ſah ihren Vater an; er ſah klug und gut aus; er gefiel ihr wohl, doch der ſpöttiſche Ausdruck um ſeinen Mund verhinderte ſie daran, ſich ihm ſo freundlich zu nähern, wie ſie es ſonſt vielleicht gethan hätte. Aber ſie war viel zu empfindlich, um ſich etwa einer ſpöttiſchen Aufnahme ihrer Gefühlsäußerungen auszuſetzen. Sie dachte an ihre Ankuft im Elternhauſe und ſuchte ſich ein Bild von den Thriſen zu machen.

Sie begann, alles, was ſie jemals über ihre Mutter gehört hatte im Geiſte zuſammenzuſtellen und bedauerte lebhaft den Tod einer alten